

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2014

Gregor Schöllgen: Deutsche Außenpolitik. Von 1945 bis zur Gegenwart.

München: Verlag C.H.Beck, 2013 (= Beck'sche Reihe), 352 S., ISBN: 978-3-406-65448-0

Auf rund 350 Seiten, inklusive eines wissenschaftlichen Anmerkungsapparates, Literaturverzeichnisses und Personenindex', gelingt Gregor Schöllgen ein großer Wurf der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. Dieses Werk ist zusammen mit dem ersten Band über die Außenpolitik von 1815 bis 1945 zunächst zwar nur eine Neuauflage seines Werkes „Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ aus dem Jahre 1999. Doch viel hat sich seitdem getan, was hinzugefügt werden musste. Und so ist aus dieser Neuausgabe mehr als nur eine aktualisierte Neuauflage entstanden. Schöllgen hat den Forschungsstand der letzten Jahre ohnehin zum Beispiel durch seine gründlichen Besprechungen der Akteneditionen zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (ADAP) rezipiert oder etwa durch schwungvolle Analysen der Außenpolitik von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Außenminister Joschka Fischer („Der Auftritt“) vorangetrieben.

In diesem Buch reichen seine Analysen bis in das Jahr 2012. Die letzten beiden Kapitel waren zugegebenermaßen jene, die ich als erstes gelesen habe. Es wird deutlich, wie sehr sich die Außenpolitik in Deutschland nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Beitritt der Länder der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes verändert hat. Die Beteiligung deutscher Soldaten an kriegerischen Auseinandersetzungen in der ganzen Welt macht deutlich, dass Außenpolitik in Deutschland immer noch Sicherheitspolitik ist. Nur dass es – wenigstens vordergründig – nicht mehr um unsere Sicherheit geht. Umso zentraler die Aussage von Verteidigungsminister Peter Struck, Deutschland werde am Hindukusch verteidigt. Deutsche Außenpolitik ist immer noch eine Geschichte von Kriegen und Konflikten.

Schaut man auf das Engagement der Bundesrepublik Deutschland im Nahen Osten, wird deutlich, dass die Haltung der Bundesregierung schon wegen ihres wirtschaftlichen Interesses nicht immer die glücklichste war. Trotz des Scheiterns zahlreicher Initiativen genießt die Außenpolitik aber einen „guten Ruf“. Schöllgen stellt fest: „Bemerkenswert bleibt der Respekt, den die deutsche Außenpolitik bei praktisch allen Konfliktparteien der Region genoss. Die Bundesrepublik galt als verlässlicher und vor allem als allseits ansprechbarer Partner“ (S. 314). Bleibt zu wünschen, dass dieses auch in Zukunft gilt.

Deutschland steckt in der Rolle des „respektierten Akteurs“; eine Rolle die Deutschland nie gesucht hat und die es aus seiner hohen politischen wie auch historischen Verantwortung heraus entwickelt hat (S. 317). Bedenkt man, dass wir es 1990 mit dem Zusammenbruch einer überkommenen Weltordnung zu tun hatten, dann ist es schon eine großartige Leistung, wie die Bundesrepublik Deutschland international aufgestellt ist.

Sicherheit, Verteidigung und Rüstung hatten in der deutschen Geschichte immer eine herausragende Bedeutung. Das war so schon nach dem Zweiten Weltkrieg, als Bundeskanzler Konrad Adenauer sich

dafür einsetzte, dass Deutschland als „gleichberechtigtes Mitglied in die westliche Völkergemeinschaft“ aufgenommen wurde, was 1955 erreicht war. Freilich – auf nicht absehbare Zeit – zum Preis eines geteilten Deutschlands. Aber schon Adenauer verband mit dieser Forderung nicht nur wirtschaftspolitische und politische Ziele, sondern eben auch militärische, wie bereits die Schaffung der Bundeswehr belegt. Freilich war die Position, von der aus die Bundesrepublik Deutschland agieren konnte, bis 1991 die eines nur eingeschränkt handlungsfähigen Partners.

Zwar kommt selbstverständlich Bundespräsident Joachims Gaucks Rede „Deutschlands Rolle in der Welt: Anmerkungen zu Verantwortung, Normen und Bündnissen“ vom 31. Januar 2014 in Schöllgens Buch noch nicht vor, das 2012 endet, aber die Lektüre des Buches verdeutlicht, dass und warum es auf eine solche Rede hinauslaufen musste.

Es wäre wünschenswert, wenn Schöllgens Buch schon bald vergriffen wäre und er seine Leser mit einem neuen Kapitel darüber in Kenntnis setzt, wie durch den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine der Krieg wieder nach Europa gekommen ist, was, wie Schöllgen feststellt, während des Kalten Krieges wohlweislich vermieden wurde.

Berlin

Michael F. Feldkamp